

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 49

Rubrik: Film-Beschreibungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schuldige.

François Copée von der Académie française, einer der gefeiertsten französischen Schriftsteller, bringt in diesem prächtigen Filmroman, der es unbedingt verdient, ins hehrste Licht gerückt zu werden, einen der rührendsten Fälle eines erwachenden Gewissens. Das Thema ist ungefähr folgendes:

Ein Verbrecher erscheint auf der Anklagebank. Sein jugendliches Gesicht trägt die Merkmale des Elendes, aber seine Züge haben dennoch eine gewisse Vornehmheit bewahrt. Dies ist kein Degenerierter, auf dem eine böse Abstammung lastet. Welche Verkettung von Umständen haben aus ihm das Geschöpf gemacht, welches tötet, um zu leben?

Der Oberstaatsanwalt Lescuyer soll seine Anklage-rede halten, aber zur grössten Ueberraschung aller Zuhörer beginnt er mit folgenden Worten: „Geehrter Gerichtshof, meine Herren Geschwornen. Sie sehen in mir einen sehr unglücklichen Mann, dessen Herz durch Gewissensbisse zerrissen wird . . . einen Mann, welcher nicht das Recht zu haben glaubt, diesen Verbrecher zu verdammen, und welcher um Ihr Mitleid für denselben bittet.“

„Sie alle werden in wenigen Augenblicken verstehen, dass ich nach einer höheren Moral handle.“

„Dieser Mensch, dessen Kopf ich von Ihnen zu fordern die schwere Aufgabe habe — ich weiss es erst, nachdem die Untersuchung abgeschlossen ist — ist das Kind einer Frau, die ich in meiner Jugendzeit feige verlassen habe er ist ein Sohn meiner Jugend, den ich dem Elend und dem Verbrechen preisgegeben habe. Seine Schande ist mein Werk; ich verlange meinen Anteil an seiner Schändlichkeit. Es gibt hier nur einen Schuldigen: der bin ich! Sie müssen dies bei Ihrem Urteil berücksichtigen.“

Alsdann beschreibt er den früher durchlebten Roman im Studentenviertel, schildert Perinette, die junge Mutter, welche mutig ihr Kind erzieht, während er, den bürgerlichen Vorurteilen seiner Familie gehorchend, das junge Mädchen heiratet, das man ihm bestimmt hat, anstatt seinem Herzen und seinem Gewissen zu folgen.

Die Jahre vergehen. Perinette macht die Bekannt-

schaft eines fleissigen und sparsamen Arbeiters, der sie und ihren Sohn in seinen Schutz nimmt. Aber eine instinktive Abneigung zwischen dem Manne und dem Kinde vergrössert sich mit den Jahren. Perinette stirbt und das Kind, welches lieblos von einem rohen Meister behandelt wird, verlässt das Heim, vagabundiert umher, schläft in den Neubauten, und dieses diebische Leben bringt ihn in die Zwangserziehungsanstalt. Die Zwangserziehungsanstalt! Es ist die Schule des Lasters, wo die schlechten Kameradschaften beginnen, welche die Schwächsten später ins Verderben stürzen. Auch Chrétien irrte mit zwanzig Jahren mit seinen Entlassungspapieren, welche ihm alle Türen verschlossen, umher. Vom Elend gepackt, wurde er der Komplize von Grosse-Caisse und tötete, weil er Hunger hatte. Auf der Strasse begegnete er aber einer noch Unglücklicheren als er selber und er teilte mit ihr das gestohlene Geld. Aus der Anklagerede des Oberstaatsanwaltes war die rührendste Verteidigungsrede geworden. Der tieferschütterte Gerichtshof verschob sein Urteil auf die nächste Sitzung und Chrétien, einige Monate später verurteilt unter Zuhilfenahme des Strafaufschubes, reiste mit seinem Vater ab, um ein neues Leben der Sühne und der Vergeltung zu beginnen.

Herr Joube hat verstanden, eine bewundernswerte Darstellung des Magistraten zu schaffen und unter der Maske eines strengen und unantastbaren Mannes des Gesetzes die tiefe Rührung des Vaters wiederzugeben, welcher leidet und sich selbst verdammt und unser Mitgefühl erweckt.

Dieser vorzügliche Pathé-Film, der vor kurzem im Speck'schen Etablissement lief, behandelt ein Stück Kulturproblem, und wir freuen uns, dies besonders erwähnen zu dürfen, bildet er doch einen neuen Beitrag zur Werdegeschichte der Kinematographie und zu unseren schon oft wiederholten Worten, dass dem Lichtbild noch viele und grosse Arbeit beschieden sein wird und gewaltige Probleme ihrer Lösung harren, gerade durch die Kinematographie. Wenn auch auf ganz anderem Gebiete, so möchten wir gerne diesen Film als ein Pendant zum Kulturfilm „Es werde Licht!“ bezeichnen.

Film-Beschreibungen ■ Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Die Pagode.

16. Abenteuer des Detektivs Stuart Webbs.

(Monopol: Etna-Film Co., A.-G., Luzern.)

Kurz bevor Dr. Remus im Hotel seine Pläne der Prüfungskommission unterbreiten sollte, geschah etwas Seltsames: er wurde an das Hotel-Telephon gerufen, und

dieser Telephonanruf stellte sich als eine Täuschung heraus. Als Dr. Remus sich kaum von diesem Erstaunen erholt hatte, machte er bald darauf die ihn niederschmetternde Entdeckung, dass man ihm in der Zeit des Telephonierens aus dem vorsichtigerweise von ihm selbst verschlossenen Zimmer seine Pläne entwendet hatte —

Stuart Webbs veranlasste durch einen seiner klugen

Tricks die Kommission, die Sitzung auf drei Tage zu verschieben, ohne dass irgend jemand der Herren überhaupt wusste, dass hier ein Verbrechen geschehen war.

In drei Tagen sollten die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Stuart Webbs hatte sich selbst diese kurze Frist gestellt, in der es ihm gelingen musste, des Täters habhaft zu werden.

Noch bevor der findige Detektiv erfahren hatte, dass sein Freund bestohlen worden war, wurde er Zeuge dieser merkwürdigen Telephon-Affäre und ging, da ihn das Ganze seltsam anmutete, einer Spur nach, die ihm in seinen späteren Ermittlungen von so hohem Wert wurde, dass sie allein ihm den weiteren Weg wies.

Am Tage nach dem Diebstahl sprach ein älterer Gelehrter bei dem japanischen Wissenschaftler Dr. Tomari vor, mit der Bitte, ihm auf seiner Durchreise durch diese Stadt zu erlauben, sein bekanntes Laboratorium besichtigen zu dürfen. —

Dieser harmlose Wunsch wurde dem bescheidenen alten Herrn, der sich bald darauf als Stuart Webbs maskierte, gern gewährt.

Eine Pagode wurde dem findigen Detektiv zwar verhängnisvoll, jedoch hatte ihm sein Scharfsinn den richtigen Weg gewiesen, den er unterwegs weiter verfolgte und der ihn nicht nur bis in die Behausung des Helfershelfers führte, sondern Stuart Webbs spielte sogar in dessen Maske lustig in der von ihm inszenierten Komödie mit. —

Hier schien es jedoch, als sollte der Tätigkeit des genialen Detektivs mit einem Schlage ein jähes Ende bereitet werden. — Er wurde erkannt und in die Wohnung Dr. Tomaris geschleppt, der mit Hilfe der ihm zu Gebote stehenden Medikamente einen Schurkenstreich an Stuart Webbs dergestalt verübte, dass dieser gänzlich in die Gewalt seines Feindes gegeben war. —

Trotzdem gelang es Webbs, den geflüchteten Verbrecher, der einen ziemlichen Vorsprung hatte, durch seine gewaltige Kombinationsgabe zu überholen. —

Ein äusserst drastisches Moment der hochdramatischen Handlung ist dasjenige, als Stuart Webbs genau die gleiche Methode bei dem Gauner anwendet, wodurch dieser ihn versuchte unschädlich zu machen, jedoch mit dem Unterschiede, dass Stuart Webbs durch diese angewandte Methode, bei dem der Gauner ihm sogar tätige Mitarbeit leistete, sein Ziel voll und ganz erreichte.

Und so geschieht das geradezu Unglaubliche, dass der Helfershelfer des Verbrechers die wertvollen Pläne eigenhändig in Stuart Webbs Hände legt, die er für die — des Dr. Tomari halten musste. — Ein ausserordentlich witziger Einfall Stuart Webbs, der geradezu verblüffend wirkt.

Die drei Tage waren vergangen und die Marineprüfungskommission hatte sich soeben eingefunden, um die Pläne aus den Händen Der. Remus' entgegenzunehmen, als Stuart Webbs den nach Worten suchenden, fassungslosen Gelehrten aus der schrecklichsten Situation seines Lebens errettete.

Stuart Webbs hatte diesmal einem Freunde sein grosses Können geliehen und ihm den Weg zu einem an Ehren reichen Leben gebahnt. Sein letztes Abenteuer darf dem berühmten Manne daher doppelte Befriedigung gewährt haben.

Der Onyxknopf.

Ein Erlebnis des berühmten Detektivs Joe Deeks.

(Monopol: Etna Film Co., A.-G., Luzern.)

I.

Grand Hotel Amsterdam,
den 14. Juni, 5 Uhr morgens.

Lieber Joe May!

Zu sehr vorgerückter Stunde heimkommend, finde ich Ihren Brief. Sie haben vollständig recht, mir wegen meines langen Stillschweigens zu zürnen. Aber Sie werden einsehen, dass ein vielgeplagter Detektiv das Bedürfnis hat, nach monatelanger schwerer Arbeit auszuruhen und endlich einmal wieder nur Mensch — Mann zu sein.

Den ersten Abend der Musse habe ich hinter mir und er war wunderschön. Lächeln Sie nicht boshaft! Aber Sie haben ja recht: es steckt eine Frau dahinter. Doch lassen Sie mich chronologisch erzählen: Gestern führte mich Kriminalrat Fergusson bei der vielumworbenen Schöneit Frau Eva Glendal ein, die eine Gesellschaft gab. Ich fand dort interessante Menschen, meistens Künstler, von denen mir am bemerkenswertesten zwei Maler, Pieter Neelen und Pieter Straaten, waren. Dann war unter anderen noch ein Ehepaar da: der Literat Philipp Doran mit seiner bildschönen Frau Henny. Sie ist ein bisschen kokett; besonders lebhaft unterhielt sie sich mit Straaten. Scheint eine Jugendliebe von ihr zu sein. Wenn ich ihr Mann wäre, passte ich mehr auf sie auf.

Die Krone des Festes aber war Eva Glendal. Ganz Mondaine, ganz rassiges Weib! Joe, sie hat mir mein Herz gestohlen, aber wenigstens scheine ich ihr auch nicht gleichgültig zu sein.

Genug für heute! Ich bin müde und denke einen langen Schlaf zu tun. Ich glaube, ich werde herrlich träumen.

Herzlichst

Ihr alter

Deeks.

II.

Amsterdam, den 16. Juni.

Lieber Freund!

Es scheint mein Schicksal zu sein, dass überall, wo ich mich aufhalte, etwas passiert! Am Tage nach der Soirée bei Eva Glendal machte ich ihr natürlich meinen Theebesuch. Sie sah berückend aus und ich verlebte eine entzückende Stunde. Es wird mir immer klarer: Die oder keine!

Als ich gegen 8 Uhr meinem Hotel zuschlenderte, sauste in einem Auto Kriminalrat Fergusson mit eini-

gen Polizisten an mir vorbei. Fergusson liess halten und bat mich, mitzufahren. „Wir haben Sie schon im Hotel gesucht! Denken Sie, Doran hat seine Frau Henny im Atelier des Malers Neelen ermordet aufgefunden! Wir fahren zur Voruntersuchung und es ist mir eine grosse Erleichterung, dass Sie dabei sind, Herr Deebs.“ Ich war von der Neuigkeit niedergeschmettert. Welche Tragödie!

Im Atelier bot sich ein grausiger Anblick. Hinter einem Wandschirm lag entseelt die schöne Henny Doran. Ein Herzstoss mit einer spitzen Waffe hatte ihrem Dasein ein Ende bereitet. In einem Klubfauteuil sass stieren Blickes Philipp Doran. Ich bat ihn, sich zu fassen und uns den Hergang zu erzählen. Mühsam raffte er sich auf und begann: Er sei gegen 6 Uhr in seine Wohnung gekommen, Henny war nicht zu Hause. Dagegen gab ihm das Mädchen einen Brief, den seine Frau zurückgelassen hatte. Sie schrieb darin, sie habe ein dringendes Telegramm von ihrer Mutter bekommen und fahre zu ihr. Sie komme um 7.30 wieder an und er möge sie vom Bahnhof abholen. Doran ging nun, um sich die Zeit zu vertreiben, zu seinem Freund Straaten, fand ihn aber nicht zu Hause; dagegen traf er den nebenan wohnenden Neelen an. Sie plauderten eine Weile; dann ging Neelen fort und versprach, bald wieder zu kommen. Doran betrachtete nun umhergehend die Gegenstände im Atelier, als er plötzlich hinter dem Wandschirm zwei zierliche Damenfüsschen hervorlugen sah. Neugierig trat er näher und fand — — seine Frau entseelt. — — Ich liess Doran aus dem Zimmer führen und begann meine Untersuchung. Bald fand ich zweierlei: erstens die Hälfte eines Manchettenknopfes aus Onyx und die abgerissene Ecke eines Briefes. Bald entdeckten wir auch den Brief selbst. Ich teile Ihnen den Wortlaut nachstehend mit.

Mein lieber Pieter, S. fordert schon wieder 100 Gulden, sonst will er alles verraten. Ich komme zu Dir! Deinem Manne habe ich geschrieben, ich sei zu meiner Mutter gefahren. In grösster Aufregung Deine Henny.

Die Sache wurde für mich immer verwickelter, aber immerhin ist der Brief ein wichtiger Anhaltspunkt. Während der Untersuchung stürzte Neelen ins Zimmer. Ich verhörte ihn; er behauptete aber, weder den Brief erhalten, noch etwas von der Anwesenheit Hennys in seinem Atelier gewusst zu haben. So sehr alle Umstände gegen ihn sprachen, ich liess ihn vorläufig auf freiem Fuss. Eva machte ich noch am selben Abend Mitteilung von dem traurigen Ereignis. Sie war sehr erschüttert. Mein Dasein hat nun wieder einen Inhalt. Die Verehrung für eine schöne Frau und ein interessanter Fall. Herz, was verlangst du noch mehr?!

Ich bin mit den besten Grüssen wieder ganz der alte

Joe Deebs.

III.

20. Juni.

Lieber May!

Das Rätsel ist immer noch ungelöst. Doch schnell einiges Interessante: Dierk, der Lauffjunge Straatens — Sie erinnern sich des Nachbarn Neelens — wirft seit

dem Mordtage mit Guldenstücken um sich, trotzdem die Familie in dürftigen Verhältnissen lebt. Ich habe die Mutter in einer Verkleidung aufgesucht und ihr aufgegeben, mich zu benachrichtigen, wenn ihr an Dierk etwas auffällt.

Der halbe Onyxknopf, den ich im Atelier fand, gehörte nicht der Ermordeten. Dagegen habe ich in ihrer Schmuckschatulle den Brief eines gewissen Jahn Suyter aus der Hoorngracht 77 gefunden. Das ist der S., den sie in einem Schreiben an den ominösen Pieter erwähnt. Und drittens habe ich festgestellt, dass Neelen an jenem Abend ein Telegramm erhalten hat, das ebenfalls mit S. unterzeichnet war. Das Netz um Neelen wird immer dichter.

Nun werde ich versuchen, Suyters habhaft zu werden. Der Kerl scheint ein gefährlicher Erpresser zu sein.

Sie fragen scherzhaft — ironisch, wann Sie mir zur Verlobung mit Eva Glendal gratulieren können. Möge der Scherz bald Ernst werden! Habe ich erst den Fall Doran befriedigend gelöst, soll Evas Hand meine Belohnung sein. Suchen Sie immer schon ein schönes Hochzeitsgeschenk aus!

Es grüsst Sie bestens

Ihr

Joe Deebs.

IV.

21. Juni.

Lieber Freund!

Der ganze Tag war reich an Ueberraschungen. Suyter schleuderte mir gleich eine Handvoll ins Gesicht. Was sagen Sie: Henny Doran war schon einmal verheiratet, und zwar mit Pieter Straatens Bruder, der ein Betrüger und Spieler war. Er verliess Henny und flüchtete nach drüben. Dort lernte ihn Suyter kennen, der aber nach Europa zurückkehrte, aus der Kenntnis dieser Dinge, die Doran natürlich nie erfahren durfte, seinen „Nutzen“ zog.

Die grösste Ueberraschung war mir aber, dass sich Neelen gestern freiwillig stellte und um seine Verhaftung bat. Ich muss gestehen, ich war ein bisschen vertattert. Er klärte mir aber sein rätselhaftes Verhalten während der letzten Tage und den Ursprung des Telegramms von S. auf. Es handelt sich um seinen Vetter, dem er einen wichtigen Dienst erwiesen hat. Neelen ist also keinesfalls der Täter!

Der Einzige, der nun über die Ereignisse im Mordhause Auskunft geben kann, ist Dierk. Ich habe nämlich in der Wand seiner Stube 100 Gulden und — die noch fehlende Hälfte des Onyxknopfes gefunden! Ich beuge mich jetzt zu Eva, um bei Ihr den Thee zu nehmen, und werde von unterwegs die Verhaftung Dierks anordnen. Dann wird sich hoffentlich der Schleier über dem blutigen Drama lüften und dann kann ich endlich an die Lösung des verwickeltsten aller Fälle gehen. Wird Eva Glendal Joe Deebs erhören?

Auf baldiges Wiedersehen!

Ihr Joe.

V.

22. Juni.

Bester Freund!

Es ist alles aus. Meine schönsten Hoffnungen sind vernichtet. Ich hatte mein Herz einer Mörderin geschenkt. Eva hat den Mord an Henny Doran begangen. Einzelheiten werde ich Ihnen später mündlich mitteilen. Heute fühle ich mich dazu ausserstande.

Joe Deeb's.

IHRE HOHEIT DIE DOLLARPRINZESSIN

Mit Henny Porten in der Hauptrolle.

(Max Stoehr, Kunstfilm A.-G., Zürich.)

In ihrem überaus prunkvollen, mit phantastischer Pracht ausgestatteten Salon sitzt Miss Ethel Vandergolt, die junge berückend schöne amerikanische Milliardärstochter, und ist gerade im Begriff, den Hundertsechszehnten der stets mit den gleich üblichen Worten um ihr Herz, Hand, sowie Vermögen anhaltenden Bewerber — und zwar diesmal durch einen ganz besonders wohl gelungenen Trick — abzuweisen . . .

Resigniert tritt der zurückgewiesene Freier den Rückzug an, um sich in den eigens gegründeten „Klub der Zurückgewiesenen der Miss Ethel Vandergolt“ zu begeben, dessen Mitglieder — durch gemeinsames Unglück zusammengeführt und zu starker Einheit zusammengeschlossen, der exzentrischen Millionenerbin ewige Rache geschworen.

In einem in der mit ungebunden-ausgelassener Gesellschaft gefüllten Künstlerkneipe „Zum grünen Affen“ aufgegebelteten Bohémien, dem verbummelten aber genialen Dick Robinson, glauben die Klubmitglieder bald den „richtigen Mann“ und geeigneten Gegenstand ihrer Rache gefunden zu haben — eine Sonderversammlung wird einberufen und in Anwesenheit sämtlicher Klubmitglieder beschlossen, unter Mithilfe Dick Robinsons den beabsichtigten Racheplan zur Ausführung gelangen zu lassen. —

Als hochelegant gekleideter Gent — unter dem hocharistokratischen Namen „Prinz von Seintgalt“ wird Dick Robinson auf einem jener zahlreichen in der eleganten Hall des Hotel Atlantic veranstalteten glänzenden Fünf-

Uhr-Tees mit der ahnungslosen Erbin bekannt gemacht. — Ethel ist von der eleganten Erscheinung, der bestrikenden Liebenswürdigkeit sowie den vollendeten Manieren des ihr als vollkommener Kavalier gegenüber tretenden „Prinzen“ entzückt — und auch Dick, der keinerlei Spur von Scheu oder Befangenheit zeigt, fühlt sich vom ersten Augenblick an zu der bildschönen Frau hingezogen.

Nicht lange dauert es, und der „Prinz von Seintgalt“ — alias Dick Robinson — ist ein bei Ethel Vandergolt gern und viel gesehener Gast, der — anfänglich nur von seiner Mission sowie dem Erwerb jener ihm bei Gelingen in Aussicht gestellten Summe von 100,000 Dollar erfüllt — bald ernsthaft in die schöne Ethel verliebt ist. — Er weiss, dass die millionenschwere Erbin niemals seine, des armen, heimatlosen Komödianten, Frau werden kann — trotz seiner wahrhaft tiefen Liebe zu Ethel beschliesst er, dem grausamen Spiel ein Ende zu setzen — ohne ein Wort des Abschieds hat er eines Tages die Stadt verlassen. Die energische und zielbewusste Ethel aber, deren Kopf nur noch von dem Gedanken an den auch von ihr so überaus geliebten Mann erfüllt ist, hat bald den jetzigen Aufenthaltsort des „Ausreissers“ ausfindig gemacht.

Hat sie es früher mehr als einmal verstanden, ihr lästig fallende Bewerber durch List und Tücke heimzuschicken, so will sie diesen, dem ihr Herz sofort ohne Zögern entgegenflog, durch einen Trick zu sich locken und dauernd an sich fesseln — und als tags darauf die amerikanischen Zeitungen in grossen Lettern verkünden, dass Ioe Vandergolt, der Besitzer unermesslichen Reichtums, in einer einzigen verunglückten Spekulation sein gesamtes Vermögen verloren habe — und Ethel noch am gleichen Abend in fast armseligem Gewand dem Geliebten auf jener Schmierbühne in der Provinz gegenübertritt — zaudert Dick Robinson keine Sekunde mehr, die jetzt gleich ihm verarmte, über alles geliebte Frau jubelnd in die Arme zu schliessen. —

Was schadet es, dass der Gatte Ethel Vandergolts kurz nach seiner Trauung den ganzen Schwindel erfährt und neben einer Milliardärin auf den Höhen des Lebens wandelt . . . ?!

C. My.

Allgemeine Rundschau » Echos.

Herr Otto Karl Dederscheck

teilt uns mit, dass er aus der Firma Zubler u. Cie., Monopol-Film-Verlag „Gloria“ in Basel, ausgeschieden sei und den gesamten Filmbestand erworben und zum Vertrieb bzw. Verleih übernommen habe. Die Geschäftslokalitäten des Herrn Dederscheck sind in Zürich 6, Winterthurerstrasse 162.

Bohème-Film.

Die Redaktion wurde befragt, wer den „Bohème-Film“ von der International Film Co. in New-York in der

Schweiz vertreibt, oder ob genannter Film schon einmal vorgeführt wurde. Es handelt sich also nicht um den Bohème-Film der World-Fabrik, welcher im Stoehr'schen Verleih ist, sondern um ein Konkurrenz-Produkt. Gefl. Mitteilungen sind an die Redaktion des „Kinema“ erbeten.

Der Nachtfalter.

Zu unserer Notiz in Nr. 47 (Seite 7) des „Kinema“, die übrigens von verschiedener Seite ganz falsch aufgefasst wurde, sind wir von berufener Seite ermächtigt, zu